

Übers Filmemachen gefachsimpelt

Regisseur Marcus H. Rosenmüller begeistert beim Unternehmerstammtisch

Von Nicola Seipp

Aufkirchen ■ „Den Rosenmüller auf der Bühne zu sehen, ist ja genauso gut, wie seine Filme im Kino“, sagt das gutgelaunte Paar beim Verlassen des Gasthofs zur Post am Donnerstag. Gerade eben ist der 32. und mit mehr als 250 begeisterten Gästen bisher größte MTV-Unternehmerstammtisch zu Ende gegangen. Gut zwei Stunden haben der 35-jährige Filmregisseur Marcus H. Rosenmüller („Wer früher stirbt, ist länger tot“, „Räuber Kneißl“) sowie der Berger Filmproduzent Alfred Hürmer („Rossini“) Einblicke in die Welt des Kinofilms gegeben.

Dabei wurde über Filmförderung und -verleih, 16-stündige Drehtage, schlechte Filmtitel, gute Schauspieler und ein weltweit immer älter werdendes Kinopublikum berichtet. Und auch über Fußball geplaudert: Rosenmüller war früher Verteidiger in Hausham, Hürmer ist es heute beim MTV Berg. Mittendrin sitzt der ehemalige SPD-Gemeinderat „Rosi“, von Gastgeber und MTV-Fußballabteilungsleiter Christian Kalinke als „Bayerns beliebtester Filmregisseur“ vorgestellt, und fachsimpelt gutgelaunt im „O-Ton-Süd“ mit Filmstudenten übers Filmemachen; am Nebentisch wird noch darüber diskutiert, welche Aus-

wirkungen die Finanzkrise auf die Filmwirtschaft haben könnte. Denn zur Filmproduktion gehören eben nicht nur künstlerische Arbeit, sondern auch Geld. Deshalb sei für einen Produzenten großes kaufmännisches Verständnis unerlässlich, erklärt Hürmer (Integralfilm), der seit mehr als vierzig Jahren beruflich in der europäischen Filmbranche tätig ist, im Gespräch mit Moderator Kalinke.

Die finanziellen Mittel, die in mehrstelligen Millionenbeträgen liegen können, müssen beschafft, und auch das Risiko getragen werden. Er selbst baue auf anspruchsvolle Arthouse-Filme, die künstlerisch und wirtschaftlich langfris-



Marcus H. Rosenmüller (links) mit Alfred Hürmer. Foto: Treybal

tig erfolgreich seien; schließlich fließe der Verdienst hauptsächlich aus der Filmverwertung. Absehbar sei ein Erfolg jedoch nie; manchmal könne schon der Titel den Weg des Filmes beeinflussen, meint Hürmer: So habe sein größter Reifall „To the bitter End“ geheißen, sein künstlerisch größter Erfolg „Der Gorilla badet am Mittag“. Rosenmüller, der mal Schreiner werden wollte, aber als Ringelnatz-Liebhaber schon früh begann, selbst zu dichten, titelte seinen ersten Filmhochschulfilm „Nur Schreiner machen Frauen glücklich“ – Wedekind-Texte als Gstanzl vorgetragen. Was aufgrund des Titels eine große Nachfrage nach sich gezogen habe. Titel, aber auch Szenenbild und ein gutes Team seien eben sehr wichtig, sagt auch Rosenmüller, der als Vorbild und Inspiration François Truffaut bezeichnet. Nach dem Münchner Filmhochschulbesuch – „ein riesiges Glück für mich“, – habe er zuerst mit reinen Komödien begonnen, aber da sei er oft der einzige gewesen, der gelacht habe. Kaum vorstellbar, so wie er, der gute Pointen beim Schreiben von Büttenreden erlernte, das Publikum im Saal heute im Griff hat. Doch sei ihm auch ein ernster Ton in seinen Filmen wichtig, betont der Filmregisseur, der zugibt, dass ihn schlechte Kritiken treffen.